

Mascha, 28. / 15.
XI.

Lieber Herr Fesser!

Noch einmal
muss ich Ihnen sagen, wie
ganz besonders uns Ihr lieber
Brief gefreut, wie von ganzem
Herzen wir Ihnen dankbar ver-
fügen sind. Bereits habe ich
eine Kasse voraus geschickt,
vielleicht ist diese noch zu
Ihnen gekommen, so erschwert
der Postverkehr durch den
Krieg jetzt auch geworden ist.

O, nicht wahr dieser Krieg f.
Kein Ende. Wie viele Menschen
bluten, wie viele verbluten da-
rüber. Jammerlicher Gott, er-
baume Dich, möchte man zu
ihm anschreien.

Auch bei uns ist der Krieg in
der Lebensmittelversorgung empfind-
lich spürbar geworden, bei unseren
Familien geht es fast wunderbar
von, dass sie überhaupt noch
leben können. - Doch der Wille
des Herrn über Jinnel f. Erde
ist ja so stark, so mächtig,
dass man keinen Augenblick zu

bedürchten braucht nicht mehr
leben von Könen, so lange es
der liebe Gott will. Und die
Gewissheit ihm zu gehören ist
so süß, so überwältigend. -

Nicht genug Könen wir
spannen, lieber Herr Fetter,
wie der liebe Gott Ihren Geist
stark f. kräftig erhält. Diese
Elastizität f. Geistesstärke ist
wohl nur wenigen beschrieben,
wieder lehnt man darin den
Willen Gottes lieben f. hochachten
ihm vertrauen in allen Lebens-
lagen, in Kriegs- f. Friedenszeiten.

Unwillkürlich wehmütig be-
schleicht es einen immer wieder,
dass man Sie nicht kennen
lernen darf im Leben, nicht
schöpfen zu dürfen aus Ihrem
wilen, ewigen Flehen, ihm ab-
zusehen den Weg zum Himmel.

Dass uns darin trüben in der
lieben, lieben seligen Heimat
der Allgütige ein glückliches
gegenseitiges "Grüss Gott"
sagen lassen wolle.

Wöge er uns beschützen lassen
mit jubelndem Alleluja den
Kampf in dem Friege des Lebens.

Und Gott sei Dank auch
Ihren Lieben klein f. gross
geht es gut. Wie werden diese
sich immer wieder gerne schauen
um das brave, liebe Grossväter-
chen, es Liebkosen f. ihm im
Herzen danken für alles Gute. -
Dass eine Ihrer Lieben Töchtern
bei Ihnen weilen kann, ist eine
liebe Fügung Gottes, für die
wir dankbar sein wollen. -

Sagen Sie ihr doch einen be-
sondern Gruss von dem Lisech-
sensteiner Rheinberger f. sie
solle dem lieben Taterchen f.
Grossväterchen doch recht gut

sehen. -

Das Jahr 1915 war für Ame-
rika in Witterung f. Ernte
noch ein recht günstiges nach
Ihrem Gerichte. -

Auch wir Türken im ten vier-
jährigen Herbst Gott Lob
f. Dank" sagen. - Wein, Mais,
Obst, Kartoffeln waren fast

dem allgemeinen Durchschnitts-
heit ausgefallen.

Mit anderem, dem Wein hat-
ten sich im Frühling auch aus-
serordentlich reiche Lagen güns-
tige Aussichten in ganz beson-
derer Weise gezeigt. - Dann erschie-
nen aber Rebeneinwo in

verschiedenen Formen, dennoch
kämpften sie sich, wen auch zu-
letzt stellenweise mit ziemlichem
Erfolgniss, jedoch durch.

Wissen Sie uns kein Mittel ge-
gen diese heftige Trauben-
schädlich im Herbst?

Im Frühjahr bei der Trauben-
blüthe f. dem gleichzeitigen
Erscheinen des Feinwurms in
der blühenden Traube, versuchten
wir diesem mit etlichen Schül-
kinder f. spitzten Kugeln vor-
zubringen f. entsanden auf diese
Weise etwa 20,000 Stück der
schändlichen Tierchen f. hoffen
somit auch das Wiederkehren

des Schältings als Sonnenum
in der reifenden Traube im Herbst
(womuch ja gerne von die Fäul-
niss entsteht) zu vermeiden, es
hat jedoch für die Fäulniss Raum
gehoben. -

Wieviel sind wir seit einigen Tagen
in unserer Winterwohnung
auf Morescha f. schon hübsch
eingeschneit bei 10 f. 12° Reomün
Fröste f. erst haben wir den
27 f. 28. November. So Gott
will, giebt's Keinen all zu kal-
ten Winter für die armen Frierer. -
Seien Sie jeden Tag vom lieben
Gott besohlen f. grüssen Sie alle,
alle Ihre Lieben

Olga, Egon, dessen Frau Maria f.
dessen Kinder Hansel
f. Ihre liebe
von Ihren anhänglich

AFRU Ha: 18

f. Peterle